

# JAHRESBERICHT

2010

Psychologische Beratungsstellen  
Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung

im Landkreis Weilheim-Schongau  
Erziehungs- und Jugendhilfeverbund (EJV) Oberland

Träger: Katholische Jugendfürsorge  
der Diözese Augsburg e.V.

## Inhaltsübersicht

<b>Vorwort</b>	4
<b>Kurzzusammenfassung</b>	6
<b>1. Angaben zur Beratungsstelle</b>	7
1.1. Bezeichnung der Beratungsstelle	7
1.2. Träger	7
1.3. Öffnungszeiten	7
1.4. Leitbild	8
<b>2. Personelle Besetzung</b>	9
<b>3. Beschreibung des Leistungsspektrums</b>	10
3.1. Gesetzliche Grundlagen	10
3.2. Grundlegende Methoden und Leistungen	11
3.3. Offene Konzepte	12
<b>4. Klientenbezogene statistische Angaben</b>	13
4.1. Fallzahlen	13
4.2. Geschlechts- und Altersverteilung	14
4.3. Am Beratungsprozess beteiligte Personen	15
4.4. Anregung, Initiative und Wartezeiten	16
4.4.1. Wer empfiehlt Erziehungsberatung?	16
4.4.2. Wer meldet an?	17
4.4.3. Wartezeiten	17
4.5. Regionale Verteilung	18
4.6. Familiensituation	19
4.6.1. Familienkonstellation	19
4.6.2. Anzahl der Kinder in der Familie	19
4.6.3. Migrationshintergrund	21
4.7. Schul- oder Ausbildungssituation des jungen Menschen	21
4.8. Sozioökonomische Situation der Familie	22
4.8.1. Berufsstatus der Eltern	22
4.8.2. Erwerbstätigkeit der Eltern	23
<b>5. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle</b>	24
5.1. Anmeldegründe	24
5.2. Gründe der Hilfestellung gemäß § 28 SGB VIII	25
<b>6. Angaben über die geleistete Beratungsarbeit</b>	26
6.1. Fallzuordnung nach SGB VIII und Fallzahlentwicklung	26
6.2. Tätigkeitsanteile in verschiedenen Beratungs-Settings	27
6.3. Beratungsdauer und Beratungsintensität	27
6.3.1. Beratungsdauer bei abgeschlossenen Beratungen	27
6.3.2. Beratungsintensität bei abgeschlossenen Beratungen	28
6.4. Art des Abschlusses	28
<b>7. Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung</b>	29
7.1. Schulung / Fortbildung / Weiterbildung / Supervision	29
7.2. Qualitätssicherung	30
7.2.1. Fallbesprechung	30
7.2.2. Weitere Maßnahmen	30
<b>8. Offene Konzepte</b>	31
8.1. Präventive Angebote, Gruppenangebote, Projekte und Kooperation im Netzwerk	31
8.1.1. Präventive Angebote im Überblick	31
8.1.1.1. Elterncafés und offene Elternsprechstunden	31
8.1.1.2. Elternabende	32
8.1.1.3. Gruppenangebote	32
8.1.2. Ausgewählte präventive Angebote I: Schwerpunkt Arbeit mit Kindern psychisch Erkrankter	33
8.1.2.1. "Pegasus" - Entstehungsgeschichte eines innovativen Kooperationsprojekts	33
8.1.2.2. "Pegasus" - Interventionsansätze und erste Erfahrungen	35
8.1.3. Ausgewählte präventive Angebote II: Fachtag "ADHS und Schule"	37
8.1.4. Kooperation im Netzwerk	39
8.1.4.1. Kooperation im Netzwerk - Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	39

8.2. Öffentlichkeitsarbeit	40
8.3. Gremienarbeit	40
8.3.1. Überregionale Gremien und Arbeitskreise	40
8.3.2. Regionale Gremien und Arbeitskreise	41
<b>9. Nachrichten und Informationen</b>	<b>41</b>
9.1. Jubiläen an den Psychologischen Beratungsstellen	41

## Vorwort

Weilheim, im Juni 2011

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Im vergangenen Jahr 2010 waren wir wieder einmal damit konfrontiert, dass die Arbeit im sozialen Bereich nur schwer zu planen ist bzw. Planungen von den wechselvollen Realitäten in den Familien oft „überholt“ werden. Unsere Fallzahlen stiegen im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 10 Prozent (1068 Fälle gegenüber 969 im Jahr 2009).

Wir werten die noch einmal gestiegene Nachfrage zunächst als Vertrauensbeweis der Familien, von denen viele immer wieder unsere Dienste in Anspruch nehmen, zunehmend häufig auch schon in der „zweiten Generation“. Daneben erfahren wir, auch auf anderen Ebenen, die Wertschätzung der überweisenden Kolleginnen und Kollegen, mit denen wir häufig eng vernetzt Hilfen für besonders belastete Familien leisten und aufeinander abstimmen. Mit ihnen teilen wir die dritte Erfahrung, die sich hinter den insgesamt kontinuierlich steigenden Fallzahlen verbirgt: Einer zunehmenden Belastung der Familien und ihrer erfreulichen Bereitschaft, Unterstützung in Anspruch zu nehmen, entspricht die zunehmende Überlastung im professionellen Hilfesystem. Nicht nur in unserer Einrichtung steigen die Fallzahlen, während die personelle Ausstattung seit Jahren stagniert. Dies gilt insbesondere für unsere Außenstelle in Penzberg, worauf wir an dieser Stelle deutlich hinweisen möchten.

„Überlastung“ bzw. „Mehrfachbelastung“ ist auch das Stichwort, das den Alltag der Klientengruppen kennzeichnet, denen wir uns seit 2009 mit unserem Schwerpunkt „Integrierte präventive Angebote für besonders belastete Familien“ intensiver zugewandt haben. Wir reagieren damit auf eine gesellschaftliche Entwicklung, in der schon bei jungen Menschen die Kluft zwischen „Gewinnern“ und potentiellen „Verlierern“ immer größer wird. Diese Familien stellen hohe und zum Teil neue Ansprüche an unsere beraterischen Kompetenzen, aber auch an ein gut vernetztes Arbeiten mit anderen Einrichtungen nicht nur der Jugendhilfe, sondern vermehrt auch mit dem Gesundheitsbereich sowie mit den Schulen und Kindertagesstätten.

Exemplarisch möchten wir im Rahmen dieses Jahresberichts zwei inhaltliche Schwerpunkte unserer Arbeit mit besonders belasteten Familien vorstellen. Gemeinsam mit den wichtigsten Partnern in diesem Bereich, den Schulen, haben wir unser Engagement für die von AD(H)S betroffenen Kinder in einer Kooperationsveranstaltung intensiviert und fachlich aktualisiert (Beitrag Frühschütz, Seite 38). Die gemeinsam entwickelte Fachlichkeit ist auch ein zentrales Merkmal des Projekts „Pegasus – ein Angebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern“. Wir berichten darüber mit zwei ausführlichen Beiträgen in diesem Heft (S. 34 ff).

Dass sich Herausforderungen meistern lassen, wenn Grenzen überwunden und Verantwortungen gemeinsam geschultert werden, ist eine Erfahrung, die nur auf der Grundlage gut funktionierender Kooperation gelingen kann. Wir bedanken uns dafür:

- Beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, das die Arbeit der Erziehungsberatungsstellen nicht nur fachlich zuverlässig und wertschätzend begleitet, sondern auch finanziell unterstützt;

- Beim Landkreis Weilheim-Schongau, der die Hauptlast der Finanzierung trägt, aber auch auf allen Ebenen (insbesondere ist hier das Amt für Jugend und Familie zu nennen) mit uns vertrauensvoll und engagiert kooperiert;
- Bei unserem Träger, der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg, der uns sowohl wirtschaftlich wie auch inhaltlich-fachlich zuverlässig zur Seite steht;
- Bei allen Kooperationspartnern im Landkreis, aus den Bereichen der Jugendhilfe sowie aus den „verwandten“ sozialen Bereichen, mit denen wir gerade in unserer Arbeit für die besonders belasteten Familien zu einer Verantwortungsgemeinschaft zusammenwachsen.

Und nicht zuletzt möchten wir uns bei den Familien bedanken, die uns ihr Vertrauen schenken!

Im Namen des Gesamtteams der Psychologischen Beratungsstellen im Landkreis Weilheim-Schongau

Mechtild Gödde, Dipl.-Psychologin  
Leiterin der Psychologischen Beratungsstellen  
und des EJV Oberland



## 1. Angaben zur Beratungsstelle

### 1.1. Bezeichnung der Beratungsstelle

Psychologische Beratungsstellen  
für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung  
im Erziehungs- und Jugendhilfeverbund (EJV) Oberland

- 82362 Weilheim, Murnauer Str. 12  
Tel. 0881/40470 \* Fax 0881/41153  
E-Mail: [info@eb-weilheim.de](mailto:info@eb-weilheim.de)  
[www.ejv-oberland.de](http://www.ejv-oberland.de)
- 86956 Schongau, Bauerngasse 5  
Tel. 08861/9693 \* Fax 08861/9792  
E-Mail: [info@eb-schongau.de](mailto:info@eb-schongau.de)  
[www.ejv-oberland.de](http://www.ejv-oberland.de)
- 82377 Penzberg, Im Thal 8,  
Tel. 08856/1674 \* Fax 08856/933374  
E-Mail: [info@eb-penzberg.de](mailto:info@eb-penzberg.de)  
[www.ejv-oberland.de](http://www.ejv-oberland.de)

### 1.2 Träger

Katholische Jugendfürsorge der Diözese Augsburg e.V.  
Schaezlerstr. 34, 86152 Augsburg  
[www.kjf-augsburg.de](http://www.kjf-augsburg.de)

### 1.3 Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag	8:00 – 12:00	13:00 – 17:00
Freitag	8:00 – 12:00	13:00 – 16:00
Abendtermine nach Vereinbarung		

## 1.4 Leitbild

Die Arbeit an unseren Beratungsstellen erfolgt in einer am christlichen Bild vom Leben und der Existenz des Menschen ausgerichteten Perspektive. Kinder und Jugendliche sind häufig die schwächsten Glieder in einer Gesellschaft, die immer wieder darum ringen muss, allen ihren Mitgliedern ein erfülltes und sinnstiftendes Leben zu ermöglichen. Unser Auftrag ist darauf gerichtet, den am Erziehungsprozess Beteiligten, insbesondere den Eltern, möglichst früh und direkt Unterstützung zu bieten, wenn Unsicherheiten entstehen und die Ressourcen der Familie als nicht ausreichend empfunden werden. Oberste Priorität hat der Respekt von der Eigenheit eines jeden Kindes, das von seinen individuellen Voraussetzungen ausgehend optimal in seiner Entwicklung begleitet werden soll. Wir unterstützen die Eltern dabei, wertschätzend und liebend ihre Kinder anzunehmen, sodass sie auf dieser Grundlage ihren erzieherischen Auftrag den Bedürfnissen ihrer Kinder entsprechend gestalten können.

Das System Familie wird als Ganzes gesehen, in dem den Eltern eine besondere Verantwortung der Lenkung und Leitung zukommt. Die entsprechenden Kompetenzen werden in der Beratung gestärkt. Häufig sind diese, damit sie nachhaltig optimiert werden können, im weiteren Entwicklungskontext der Kinder zu betrachten (z.B. Kindergarten, Schule, Beruf). Ein Zusammenwirken mit den entsprechenden Institutionen ist besonders dann unerlässlich, wenn das Wohl des Kindes in der Familie gefährdet erscheint.

Wir verstehen Familie als lebendiges und „lernendes“ System. In einer ressourcen- und lösungsorientierten Perspektive ist der Prozess der Beratung darauf gerichtet, dass die Familienmitglieder sich als selbst tätig und mit eigenen guten Stärken und Kräften ausgestattet erfahren. Das Ziel ist die Hilfe zur Selbst-Hilfe. Beratung ist ein gemeinsamer, kommunikativer Prozess. Die Lösungen sind immer ein gemeinsames Produkt von Familie und Beraterinnen und Beratern. Sie müssen von den Mitgliedern als machbar und tragfähig erlebt werden. Nicht zuletzt dienen sie auch der Sinnfindung und sichern damit nachhaltig positive individuelle Entwicklungen junger Menschen und ihrer Bezugspersonen.

## 2. Personelle Besetzung

### Bereichsleitung Erziehungsberatung

Mechtild Gödde, Dipl.-Psych., Familientherapeutin, Mediatorin, Leiterin des Erziehungs- und Jugendhilfeverbundes Oberland, Gesamtstellenleiterin

### MitarbeiterInnen

#### Weilheim

Mechtild Gödde	Dipl.-Psychologin (27 Std.)
Kai Meyer zu Gellenbeck	Dipl.-Psychologe (22 Std.)
Gertraud Annaberger	Dipl.-Sozialpäd. (FH)-Heilpäd. (39 Std.)
Pauline Lechner	Dipl.-Sozialpäd. (FH)-Heilpäd. (12,16 Std.)
Sabine Guggemoos	Verwaltungskraft (39 Std.)

#### Schongau

Kurt Dorn	Dipl.-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Familientherapeut (DGSF), Supervisor (DGSF) (39 Std.)
Theodora Wolf	Dipl.-Sozialpäd. (FH), Familientherapeutin (DFS), Integrale Körperbildtherapeutin (19,75 Std.)
Gudrun Dorn-Kratzer	Heilpädagogin, Familientherapeutin (DGSF), Supervisorin (DGSF) (9,63 Std.)
Margret Hospach	Dipl.-Sozialpäd. (FH), Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Familientherapeutin (DAF), Mediatorin (BAFM) (9,63 Std.)
Rita Stadler-Kalisch	Verwaltungskraft (20,17 Std.)

#### Penzberg

Hans-Georg Frühschütz	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut (DGSF) (39 Std.)
Conny Fedke	Dipl.-Theologin, Dipl.-Sozialpäd. (FH), Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Kommunikationstrainerin, Systemische Therapeutin (15,20 Std.)
Ursula Schroth	Verwaltungskraft (9,12 Std.)
Anna Elisabeth Rührer	Verwaltungskraft (9,12 Std.)

### Honorarkräfte

Dr. Kirsten Goth	Heilpädagogin und Ärztin
Michael Kosler	Dipl.-Sozialpäd. (FH)

### 3. Beschreibung des Leistungsspektrums

#### 3.1. Gesetzliche Grundlagen

Bestimmend für die gesamte Jugendhilfe und damit auch für die Erziehungsberatung ist Paragraph 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), das Teil des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) ist. Dieser fordert:

- Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen.
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen.
- Dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (§ 1 Abs. 3 Satz 1 - 4 KJHG).

Beratung als Aufgabe der Jugendhilfe durchzieht das gesamte KJHG. Der Gesetzgeber hat auf eine Zuordnung der einzelnen Leistungen und Aufgaben zu bestimmten Institutionen weitgehend verzichtet. Dennoch können Aufgaben der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen konkretisiert und den jeweiligen Paragraphen des KJHG's zugeordnet werden. Es sind dies:

- allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16, 18)
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17)
- Beratung bei Problemen mit der Ausübung des Umgangsrechtes (§ 18 Abs. 3)

Durch das novellierte Kindschaftsrecht haben Mütter und Väter nach § 17 Abs. 1 SGB VIII einen Rechtsanspruch „auf Beratung in Fragen der Partnerschaft ...“. Die fachlich methodischen Kompetenzen (entwicklungspsychologische, systemisch-familiendynamische, therapeutisch / beraterische Kenntnisse) der Mitarbeiter sind in besonderer Weise zur Arbeit mit Familien in den schwierigen Situationen (z. B. bei Trennung und Scheidung) geeignet. Die Mitarbeiter können sowohl gezielt auf förderliche kommunikative Bedingungen eines partnerschaftlichen Zusammenlebens als auch auf die mit familiären Krisen und Trennungen verbundenen psychischen Belastungen und Folgeprobleme eingehen (Trennungsberatung). Auch für die Unterstützung bei der „Entwicklung eines einvernehmlichen Konzeptes für die Wahrnehmung der elterlichen Sorge ...“ (§ 17 Abs. 2) im Falle der Trennung und Scheidung sind fachliche Kompetenzen vorhanden.

Bei Schwierigkeiten einer kindgerechten Durchführung der Umgangsregelung mit dem getrennt lebenden Elternteil leisten die Mitarbeiter Hilfe (§ 18 Abs. 3 SGB VIII) durch entsprechende fachliche Beratung und Unterstützung, bei der das Wohl des Kindes, also die psychischen und sozialen Folgen für die Entwicklung des Kindes, im Vordergrund stehen. Dazu sind unterschiedliche Beratungssettings erforderlich, die eine hohe zeitliche und personelle Inanspruchnahme mit sich bringen.

Ein weiteres Aufgabenfeld ist die Beratung und Unterstützung spezieller Personengruppen wie z.B. Alleinerziehende (§ 18 Abs. 1), Nicht-Sorgeberechtigte (§ 18 Abs. 4), Tagespflegepersonen (§ 23), Pflegepersonen (§ 37 Abs. 2) und die Unterstützung selbst organisierter Förderung von Kindern (§ 25).

Die für die Arbeit von Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen zentralen Leistungen bei individuellen und familienbezogenen Problemen werden in den nachfolgenden Paragraphen aufgeführt:

- Hilfe zur Erziehung (§ 27);
- Erziehungsberatung (§ 28);
- Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§ 35a);
- Hilfe für junge Volljährige (§ 41).

Für Eltern, Kinder und Jugendliche besteht ein Rechtsanspruch auf pädagogische und damit verbundene therapeutische Hilfestellungen. Die Leistungen orientieren sich am individuellen Hilfebedarf und umfassen die Gesamtheit des Beziehungs-, Erziehungs-, Förderungs- und Bildungsgeschehens.

Weitere zentrale Aufgabenfelder sind:

- die Mitwirkung an der Erstellung von Hilfeplanverfahren (§ 36);
- die Mitwirkung im Jugendhilfeausschuss (§ 71);
- die Mitwirkung bei der Jugendhilfeplanung (§ 80);
- die Zusammenarbeit mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen (§ 81).

### 3.2. Grundlegende Methoden und Leistungen

Die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung versteht sich als Fachstelle in Fragen der Erziehung und Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in Fragen familiären Zusammenlebens und bei auftretenden Störungsbildern. Jede Fragestellung wird in ihrer individuellen Besonderheit erfasst. Dazu werden adäquate, lösungsorientierte Hilfen angeboten. Die Eigenkräfte der Ratsuchenden und ihre soziale Einbindung werden unterstützt und gefördert. Dies schließt die Behandlung seelischer Probleme mit ein und beinhaltet Psychotherapie als Entwicklungsleistung.

Alle klientenbezogenen Leistungen werden von Familien, Eltern und jungen Menschen als niedrigschwelliges ambulantes Beratungs- und Hilfeangebot unmittelbar und kostenfrei in Anspruch genommen.

Im Beratungs- und Hilfeprozess werden die diagnostischen, beraterischen und therapeutischen Kompetenzen des multidisziplinären Teams eingebracht, um einem dem Wohl des jungen Menschen angemessene Erziehung, Entwicklung und Förderung zu unterstützen, in Gang zu setzen und zu begleiten. Dazu werden die Ressourcen des Lebensfeldes der jungen Menschen in den Beratungsprozess einbezogen. Dies kann zum Einen zum Aufsuchen der Familie des jungen Menschen in ihrem Wohnumfeld und zum anderen unter Wahrung der gesetzlichen Schweigepflicht zur Vernetzung mit anderen sozialen Systemen wie Kindertagesstätten, Schulen, öffentlicher Jugendhilfe und anderen sozialen Systemen führen.

Gruppen von Kindern, Jugendlichen oder Eltern werden in ihrer Auseinandersetzung mit ihren spezifischen Themen angeleitet, begleitet und unterstützt.

Daneben kann die Beratungsstelle räumliche und personelle Ressourcen zur Begleitung des Umgangs von Kindern mit ihren hochstrittigen, getrennt lebenden oder geschiedenen Elternteilen bereitstellen, in Fällen, in denen die Beratung von Eltern und Kindern im Vordergrund steht.

### 3.3. Offene Konzepte

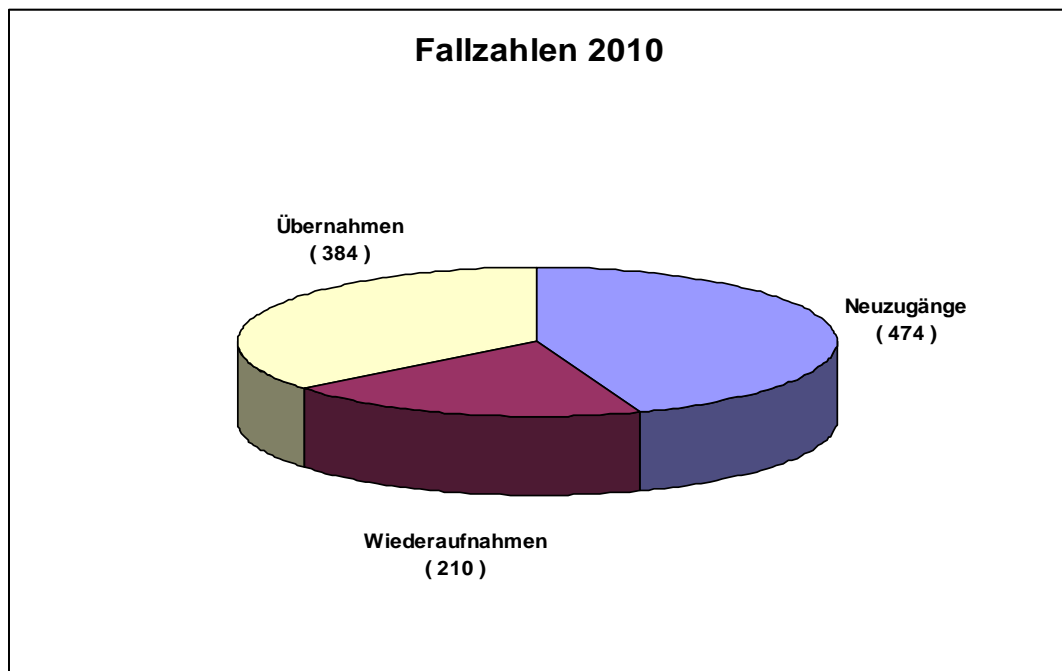
Unter offenen Konzepten werden alle einzelfallübergreifenden Tätigkeiten zusammengefasst. Dies sind insbesondere öffentliche Veranstaltungen, Informationsgespräche, Austausch mit Fachkräften anderer Einrichtungen, Leistungen für andere Institutionen, Gremienarbeit, Arbeitskreise, Projekte und Aufgaben im Rahmen der Prävention.

ErziehungsberaterInnen reflektieren in einem beständigen Prozess ihre fachlichen Zugänge und Methoden, überprüfen sie auf ihre Effizienz und aktualisieren sie durch interne Besprechungen, den Besuch externer Fortbildungsveranstaltungen, den engen Austausch mit den zuständigen Jugendämtern sowie an Hand der Standards des Qualitätsmanagementsystems.

## 4. Klientenbezogene statistische Angaben

### 4.1 Fallzahlen

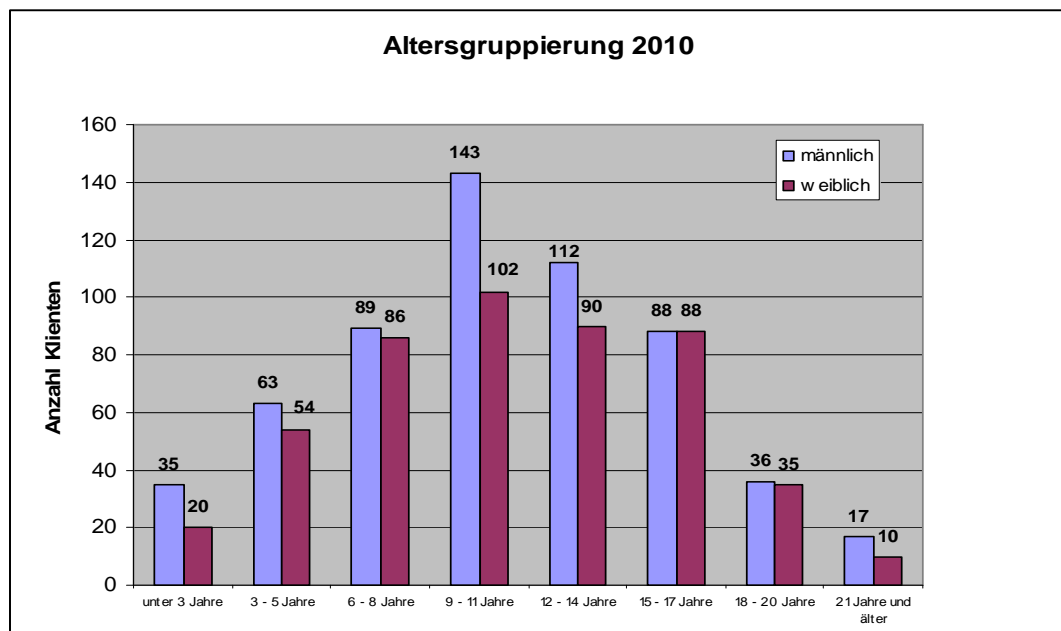
	2010	2009	2008
Zahl der betreuten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen	1068	969	916
davon Neuzugänge	474	429	381
davon Wiederaufnahmen	210	190	127
davon Übernahmen	384	350	408
Zahl der zum Erstgespräch nicht erschienenen Familien	28	20	12



Im Vergleich zum Vorjahr, sind die Fallzahlen noch einmal um über 10 % angestiegen. Bei einer Aufschlüsselung nach Standort zeigt sich, dass von dieser Steigerung insbesondere die Außenstelle in Penzberg betroffen ist, die personell am geringsten ausgestattet ist. Aber auch für die anderen beiden Stellen in Schongau und Weilheim gilt, dass die Fallzahlen pro BeraterIn, verglichen mit der Empfehlung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, wie auch mit den Werten für die Beratungsstellen in den Nachbarlandkreisen, sich in einer kaum noch vertretbaren Höhe bewegt.

## 4.2. Geschlechts- und Altersverteilung

Alter	männlich	weiblich	gesamt
unter 3 Jahre	35	20	55
3 - 5 Jahre	63	54	117
6 - 8 Jahre	89	86	175
9 - 11 Jahre	143	102	245
12 - 14 Jahre	112	90	202
15 - 17 Jahre	88	88	176
18 - 20 Jahre	36	35	71
21 Jahre und älter	17	10	27
Gesamt	583	485	1068



Nach wie vor sind die Jungen bzw. ihre Eltern stärker vertreten, wengleich der Zuwachs an Fällen bei den Mädchen stärker als bei den Jungen ausfällt. Am deutlichsten ist der Unterschied bei den unter Dreijährigen ausgeprägt, die jedoch insgesamt einen geringen Anteil der Klientel darstellen. Die größte Gruppe stellen auch in diesem Jahr wieder die Jungen zu Ende der Grundschulzeit dar.

Trotzdem soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass in den übrigen Altersgruppen fast immer gleich viel Mädchen wie Jungen betroffen sind. Das gilt insbesondere für die Zeit ab der Pubertät, in der sich vermutlich die bis dahin „unauffälligen“ Störungen wie Rückzugsverhalten, von ihrer problematischen Seite zeigen. Außerdem spiegelt sich in den Zahlen möglicherweise der gesamtgesellschaftliche Trend, dass externalisierende Verhaltensweisen (Aggressivität) zunehmend auch bei Mädchen manifestieren.

### 4.3. Am Beratungsprozess beteiligte Personen

Innerhalb der Familie	1824
Außerhalb der Familie	484

Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Zahl der Fälle, die im Berichtsjahr abgeschlossen wurden.

Im Vergleich zu 2009, ergibt sich vor allem eine Steigerung der „innerhalb der Familie“ kontaktierten Personen. Hier bildet sich die zunehmende Komplexität von Familiensystemen ab, z.B. in sog. Patchwork-Familien, die nach einer elterlichen Trennung und neuen Partnerschaft entstehen können. Aber auch Großeltern und andere Verwandte erleben wir als engagierte Erziehungspartner. Neben der Größe des Unterstützungssystem, verweist diese Zahl aber auch auf eine Zunahme von möglichen Beziehungskonflikten und damit eine erhöhte Anforderung an die betroffenen Kinder und Eltern.

Dass die Zahl der Kontakte zu Personen außerhalb der Familie stagniert, ist vermutlich nicht auf eine Relativierung der Problemlagen zurückzuführen. Vielmehr spiegelt sich in diesem Befund wohl eher der Umstand, dass die notwendige Einzelfall bezogene Zusammenarbeit nicht zustande kommt, weil die Verdichtung des Arbeitsanfalls auch bei den Kooperationspartnern die Kontaktaufnahme erschwert.

#### 4.4. Anregung, Initiative und Wartezeiten

##### 4.4.1. Wer empfiehlt Erziehungsberatung?

junger Mensch selbst	19
Eltern / Personenberechtigte	498
Verwandte / Bekannte	73
ehemalige Klienten	41
Jugendamt / ASD	86
sozialer Dienst / andere Institutionen	39
Gericht / Polizei / Staatsanwalt	33
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	55
Familienhilfe / Wohngruppe	0
niedergelassene Therapeuten	12
Seelsorger	0
andere Beratungsstellen	8
Telefonseelsorge	0
Kinderkrippe	0
Kindergarten	56
Schule	85
Hort	10
Heilpädagogische Tagesstätte	0
Sonderpädagogische Tagesstätte	0
Heim / Wohngruppe	0
berufsvorbereitende / berufsbildende Maßnahme	0
Internet	8
andere Institutionen	10
Zeitung	0
sonstige	26
unbekannt	9

In guter Tradition, kam die überwiegende **Mehrzahl** der Klienten auch im Berichtsjahr 2010 **aus eigener Initiative** zu uns bzw. oder folgte Empfehlungen aus dem privaten Umfeld. An zweiter Stelle stehen die Empfehlungen von Kindergarten und Schule. In den meisten dieser Fälle können wir im Sinne einer „psychologischen Landarztpraxis“ tätig werden und mit wenigen Gesprächen helfen.

Anders ist es bei den sog. „geschickten Familien“, die in der Regel mit komplexen Anliegen an uns verwiesen werden. Häufig sind die Familienbeziehungen sehr angespannt oder aber abgebrochen. Dies betrifft die Familien, die im Rahmen eines sorge- oder umgangsrechtlichen Verfahrens vom Gericht zu uns „geschickt“ werden. Deren Begleitung ist in der Regel sehr zeitintensiv und die Grundlagen für ein gemeinsames Suchen nach guten Lösungen müssen erst einmal geschaffen werden. Häufig günstiger ist die Prognose, wenn von Seiten des Amtes für Jugend und Familie / ASD eine Beratung bei uns angeregt

wird, wenngleich auch diese Beratungen in der Regel anspruchsvoll und langwierig sind. In beiden Fällen ist gegenüber 2010 eine spürbare Steigerung zu verzeichnen.

#### 4.4.2. Wer meldet an?

Mutter / weibliche Bezugsperson	854
Vater / männliche Bezugsperson	132
Eltern gemeinsam	18
Kind	1
Jugendliche(r)	18
junger Erwachsener	6
FreundIn / PartnerIn	0
andere Erziehungsberechtigte	11
Bekannte / Verwandte	13
BeraterIn / TherapeutIn	9
andere soziale Dienste	0
Jugendamt / ASD	1
Schule	0
Kindergarten	0
Hort / Kinder-Tagesstätte / Sonderpäd. Tagesstätte	1
sonstige	4

In der Mehrzahl der Fälle sind es nach wie vor die Mütter, die den ersten Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen. Aber auch die Väter beteiligen sich zunehmend häufig.

#### 4.4.3. Wartezeiten

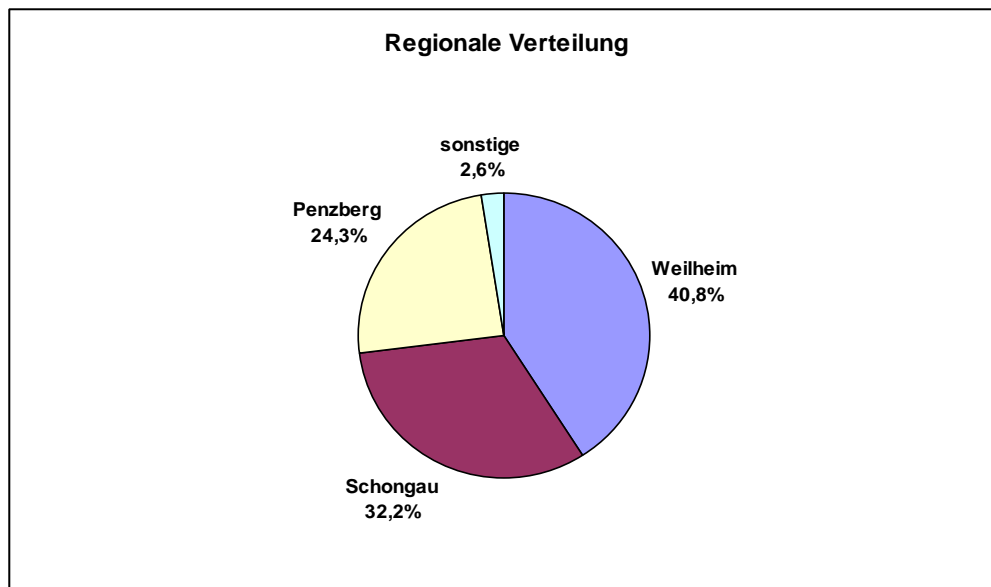
Beginn der Beratung innerhalb einer Woche	480
Zwei Wochen Wartezeit	176
Drei Wochen Wartezeit	126
Vier Wochen Wartezeit	87
Zwei Monate Wartezeit	152
Drei Monate Wartezeit	34
Länger als drei Monate Wartezeit	13

Es gelang uns auch in 2010, die Anliegen der meisten Ratsuchenden zeitnah aufzugreifen. Allerdings lag die Zahl der Klienten, die mehr als 2 Monate auf einen Termin warten mussten, bei fast 20 %.

Hier schlagen insbesondere die Engpässe an unserer Außenstellen in Penzberg zu Buche. Seit Jahren weisen wir auf die gleich bleibend hohe Nachfrage in Penzberg hin. Der Bedarf dort reguliert sich offensichtlich nicht über die Warteliste, ein Hinweis darauf, dass es aus Sicht der Familien keine Alternativen gibt.

#### 4.5. Regionale Verteilung

Weilheim	436
Schongau	344
Penzberg	260
sonstige	28



Die überwiegende Mehrzahl der Klienten wohnt mit über 97,3 % im Landkreis Weilheim-Schongau. Die restlichen Familien stammen aus benachbarten Kreisen, wobei die Schulen der Kinder und meistens auch die Arbeitsstellen der Eltern meistens in unserem Landkreis liegen.

## 4.6. Familiensituation

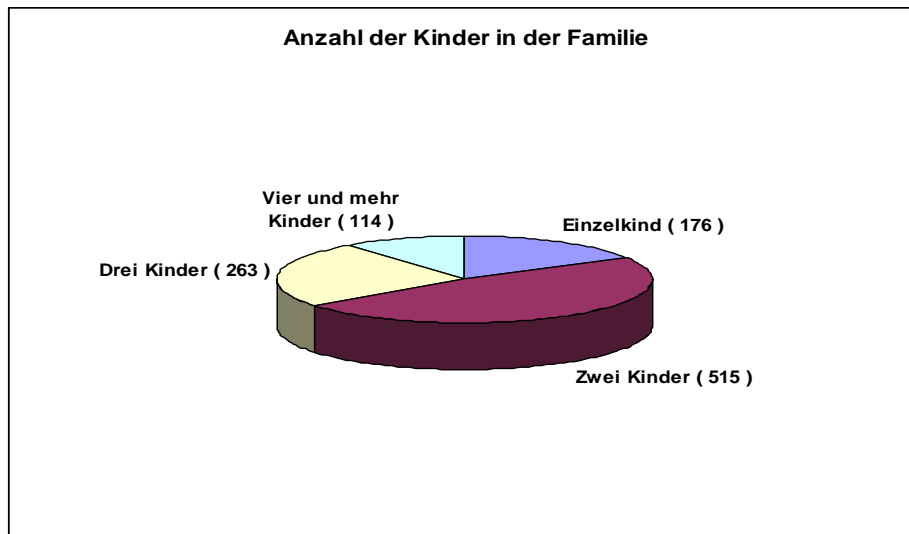
### 4.6.1. Familienkonstellation

Junger Mensch lebt bei / in	
Leiblichen Eltern	525
Adoptivfamilie	6
Pflegefamilie	5
Elternteil mit Stiefeltern	57
Elternteil mit Partner/in	98
Großeltern / Verwandten	5
alleinerziehenden Verwandten	0
alleinerziehender Mutter	332
alleinerziehendem Vater	23
einem Heim	2
einer Wohngemeinschaft	3
eigener Wohnung	9
einem Internat	1
ohne feste Unterkunft	0
in nicht-verwandter Familie (z.B. Pflegestelle)	2
der Psychiatrie	0
sonstigem Aufenthaltsort (z.B. JVA, Frauenhaus)	0
an unbekanntem Ort	0

Wie in den Vorjahren, leben etwa **die Hälfte der Kinder mit beiden Eltern in einem Haushalt**. Demzufolge sind bei unserem Klientel, verglichen mit der Durchschnittsbevölkerung, die **allein Erziehenden** deutlich überrepräsentiert. Das Gleiche gilt für die **Stieffamilien**, von denen wiederum der größere Teil in nicht ehelichen Partnerschaften lebt. Diese sind häufig nicht stabil, sodass hier auch von den Kindern immer wieder erhebliche Anpassungsleistungen gefordert werden.

### 4.6.2. Anzahl der Kinder in der Familie

Einzelkind	176
Zwei Kinder	515
Drei Kinder	263
Vier und mehr Kinder	114



Die Anzahl der Familien mit zwei und mehr Kindern liegt über dem bundesdeutschen Durchschnitt, was den Landkreis Weilheim-Schongau als einen von (großen) Familien gerne gewählten Wohnort ausweist. Gerade die Kinderreichen nehmen dabei überproportional häufig Beratung in Anspruch, ein Verweis auf ihre Belastung, aber auch ihre Bereitschaft, Unterstützung zu suchen.

### 4.6.3. Migrationshintergrund

In der folgenden Übersicht werden Personen mit ausländischer Herkunft erfasst.

Junger Mensch	92	8,6 %
Mutter	104	9,7 %
Vater	118	11,1 %

2009 hatten wir bei dieser Gruppe einen zahlenmäßigen Anstieg verzeichnet, ein Trend, der sich in 2010 nicht fortgesetzt hat. Wir erfassen den Migrationshintergrund über die Kategorie „Herkunft der Eltern“ und nur, wenn beide Eltern aus einem nicht deutschsprachigen Land stammen, wird dem jungen Menschen selbst die ausländische Herkunft bescheinigt. Deshalb sind die vorliegenden Daten nicht eindeutig zu interpretieren und unterschätzen wahrscheinlich die Anzahl der Kinder, in deren Familien unterschiedliche kulturelle und sprachliche Einflüsse eine Rolle spielen.

### 4.7. Schul- oder Ausbildungssituation des jungen Menschen

Zuhause	64
Kinderkrippe	6
Kindergarten	165
Grundschule	314
Hauptschule	127
Realschule	139
Gymnasium	133
Förderschule	27
Fachoberschule	0
Berufsschule / Abendgymnasium	1
Fachschule	9
Fachhochschule	1
Hochschule / Universität	0
zweiter Bildungsweg	0
andere Schulform	23
arbeitslos	6
Ausbildung	25
Zivildienst	0
erwerbstätig	2
sonstiges	26

Wie in den Vorjahren, kommt die **Mehrzahl der Familien** zu uns, wenn die Kinder im **Grundschulalter** sind. Aber auch diejenigen, deren Kinder weiterführende Schule besuchen, nehmen Erziehungsberatung in Anspruch. Dabei verteilen sich die jungen Menschen auf alle drei Schulformen, mit einer Zunahme bei den Realschülern. Das hängt sicherlich damit zusammen, dass diese Schulform seit dem letzten Jahr verstärkten Zulauf hat.

#### 4.8. Sozioökonomische Situation der Familie

##### 4.8.1. Berufsstatus der Eltern

	Mutter	Vater
ArbeiterIn	103	92
Facharbeiter / HandwerkerIn	152	246
Angest./Beamt., bis mittlerer Dienst	354	259
Angest./Beamt., bis höherer Dienst	63	175
Selbstständig, bis 1 Mitarbeiter	94	166
Selbstständig, bis 10 MitarbeiterInnen	6	48
Selbstständig, mehr als 10 MitarbeiterInnen	0	10
Hausfrau / Hausmann	231	13
mithelfend im Familienbetrieb	19	0
in beruflicher Fort- / Weiterbildung	4	4
in beruflicher Umschulung	5	3
andere	14	22
ohne Beruf	19	24
unbekannt	4	6

Im Vergleich zum Vorjahr, ist der **Anteil der Hausfrauen wieder angestiegen**. Bei den Vätern ist eine Zunahme in der Gruppe der Selbständigen mit „bis zu einem Mitarbeiter zu verzeichnen. Diese Befunde spiegeln vermutlich die Wiederbelebung des Arbeitsmarktes und den wirtschaftlichen Aufschwung.

## 4.8.2. Erwerbstätigkeit der Eltern

	Mutter	Vater
erwerbstätig / ganztags	176	870
erwerbstätig / halbtags	335	14
stundenweise / regelmäßig	188	2
Gelegenheitsarbeiten	6	6
nicht erwerbstätig, krank	30	20
nicht erwerbstätig, berentet	15	28
nicht erwerbstätig, arbeitslos	27	30
nicht erwerbstätig, zuhause	270	8
unbekannt	11	55
sonstiges	9	34

Entsprechend ist auch die Zahl der arbeitslosen Väter rückläufig, sie sank von 40 auf 30. Parallel dazu stieg der Anteil der Vollzeit erwerbstätigen Männer.

## 5. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle

### 5.1. Anmeldegründe

Durch Mehrfachnennungen übersteigt die Zahl der Anmeldegründe die Fallzahl.

Störungen im Körperbereich	
1. Somatopsychologische Probleme	15
2. Psychosomatische Probleme	28
3. Störungen durch psychotrope Substanzen	19
4. Sonstige Störungen im Körperbereich	9
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	
1. Aufmerksamkeitsstörungen	55
2. Arbeits- und Leistungsstörungen	105
3. Entwicklungsrückstände	8
4. Sonstige Störungen im Leistungsbereich	4
Störungen im Gefühlsbereich	
1. Emotionale Labilität	65
2. Ängste	31
3. Zwänge	5
4. Dissozialität	56
5. Sonstige Störungen im Gefühlsbereich	64
Störungen der Kommunikation und Interaktion	
1. Störungen in sozialen Beziehungen	107
2. Auffälligkeiten im Sprechverhalten	5
3. Auffälligkeiten im sexuellen Bereich	8
4. Partner- und Familienprobleme	544
5. Sonstige Störungen der Kommunikation und Interaktion	1
Besondere Fragestellungen, Wunsch nach Rat / Information	
1. Allgemein Fragestellungen	281
2. Sonstige besondere Fragestellungen	1

Die Tabelle zeigt, dass wie in den Vorjahren in den meisten Familien Beeinträchtigungen der Kommunikation und Interaktion wahrgenommen werden. Der Anstieg in dieser Kategorie liegt höher als in übrigen, ähnlich verhält es sich nur im Bereich „allgemeine Fragestellungen“. Hier spiegelt sich ein wachsendes Bewusstsein der Eltern für die Bedeutung familialer Kontextbedingungen und die Bereitschaft, sich Informationen im Rahmen der Erziehungsberatung zu holen.

## 5.2. Gründe der Hilfefewährung gemäß § 28 SGB VIII

Unversorgtheit des jungen Menschen	24
Unzureichende Förderung / Betreuung des jungen Menschen	29
Gefährdung des Kindeswohls	71
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	417
Belastung durch Problemlagen der Eltern	122
Belastung durch familiäre Konflikte	776
auffälliges soziales Verhalten des jungen Menschen	58
Entwicklungsauffälligkeiten, seelische Probleme des jungen Menschen	247
schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	181
Übernahme anderes Jugendamt	1

Mit diesen Angaben wird die Einschätzung der Fachberater nach dem Erstgespräch mit der Familie erfasst. In den drei ersten Zeilen sind die Fälle erfasst, in denen sich Hinweise auf Kindeswohl gefährdende Umstände ableiten lassen. Hier ist eine deutlich Zunahme in der zweiten und dritten Kategorie zu verzeichnen. In all diesen Fällen kommt unser **Schutzauftrag** als mit der öffentlichen Jugendhilfe kooperierender Einrichtung **gemäß § 8a KJHG** zum Tragen.

Eine deutliche Zunahme ergibt sich auch für die in den Zeilen 4 – 6 genannten Problem-bereiche. Sie bilden Belastungen auf der Elternebene ab. Persönlichkeitsnahe Probleme der Eltern nehmen demnach zu (Zeile 5). Wir verzeichnen einen Anstieg psychischer Auf-fälligkeiten (einschließlich Suchtproblemen), die die elterlichen Kompetenzen erheblich beeinträchtigen dürften. Die in Zeile 6 genannten „Belastungen durch familiäre Konflik-te“ treffen nicht nur, aber in überwiegender Mehrheit auf die Familien zu, in denen die Eltern getrennt sind oder sich in der Trennungsphase befinden.

Eher rückläufig bzw. gleich bleibend hoch sind die übrigen Indikationen, die sich auf die Befindlichkeit und das Verhalten der jungen Menschen beziehen. Auch hier greifen wir auf unsere Interpretation aus dem Vorjahr zurück und werten den Befund als Hinweis darauf, dass viele Eltern zeitig zu uns kommen oder an uns überwiesen werden, nämlich dann, wenn die Probleme auf der Eltern-Ebene sich noch nicht über Probleme der Kinder ausdrücken.

## 6. Angaben über die geleistete Beratungsarbeit

### 6.1. Fallzuordnung nach SGB VIII und Fallzahlentwicklung

	2010	2009	2008
§ 28	672	644	587
§ 28 verbunden mit § 8a	74	52	49
§ 28 verbunden mit § 16 Abs.2 Satz 2	15	10	12
§ 28 verbunden mit § 17	173	140	155
§ 28 verbunden mit § 18	110	106	93
§ 28 verbunden mit § 35a	0	0	1
§ 16 Abs.2 Satz 2	1	0	0
§ 17	9	12	16
§ 18	0	1	2
§ 35a	0	4	1

zu § 8a: Mitwirkung am Schutzauftrag der öffentlichen Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung

zu § 16 Abs.2: Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung

zu § 17: Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung – Zielgruppe: Eltern

zu § 18 (3): Ausübung des Umgangsrechtes, Herstellung von Besuchskontakten (teilweise „begleiteter Umgang“ – Zielgruppe: Eltern und Kinder)

zu § 28: Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und Lösungen von Erziehungsfragen – Zielgruppe: Kinder, Jugendliche und Eltern

zu § 35 a: Eingliederungshilfen für seelische Behinderung, ambulante Betreuung, Hortunterbringung, Pflegefamilien statt Heim – Zielgruppe: Eltern, Kinder, Therapieanbieter

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die Anzahl der Fälle, in denen eine Kindeswohlgefährdung festgestellt oder vermutet wird, gegenüber dem Vorjahr um fast die Hälfte angestiegen ist.

## 6.2. Tätigkeitsanteile in verschiedenen Beratungs-Settings

In der folgenden Übersicht werden die Tätigkeitsanteile dargestellt, die die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle im Berichtsjahr insgesamt erbracht haben.

Einzelsetzung Kind	6,2%
Einzelsetzung Jugendliche(r)	9,6%
Einzelsetzung Eltern /-teil	50,6%
Einzelsetzung junge Erwachsene	0,7%
Einzelsetzung Verwandte	0,9%
Einzelsetzung Pflegeeltern	0,3%
Familiensitzung	18,5%
Gruppe Kinder	2,8%
Gruppe Jugendliche	0,0%
Gruppe Eltern	0,6%
Helferkonferenz mit Eltern	2,8%
Helferkonferenz ohne Eltern	0,6%
Hilfeplankonferenz	0,0%
Kontakt Jugendamt / ASD	1,5%
Kontakt Kindergarten	0,2%
Kontakt Hort / Kinder-Tagesstätte	0,3%
Kontakt Schule	2,0%
Kontakt Ärzte	0,3%
Kontakt sonstige	0,5%
Kontakt mit anderen Beratern / Therapeuten	1,3%
andere Kontakte	0,4%

Gegenüber dem Vorjahr, haben wir keine bedeutsamen Veränderungen zu verzeichnen: Der Hauptanteil der Arbeit wird mit den Eltern geleistet.

## 6.3. Beratungsdauer und Beratungsintensität

### 6.3.1. Beratungsdauer bei abgeschlossenen Beratungen

ein Monat	21,9%
bis drei Monate	12,1%
bis sechs Monate	13,8%
bis neun Monate	21,5%
10 Monate und länger	30,6%

Angesichts der insgesamt gestiegenen Fallzahlen und damit gestiegener Gesamtbelastung, sind diese Werte nicht leicht zu deuten. Wir verzeichnen einen Rückgang bei den

Fällen mit kurzer Beratungsdauer von einem Monat (im Vorjahr: 27,5 %), dafür eine Zunahme bei den Fällen mit bis zu 9 Monaten (14,4 % im Vorjahr). Alle übrigen bleiben stabil, auch die „Langzeitfälle“, die fast ein Drittel ausmachen. Von dieser Tendenz sind insbesondere die Außenstellen in Schongau und vor allem in Penzberg betroffen. Wir vermuten, dass in Weilheim aufgrund der höheren Versorgungsdichte und der besseren Verkehrsanbindung ergänzende und alternative Beratungs- und Therapieangebote häufiger und schneller vermittelt werden können.

### 6.3.2. Beratungsintensität bei abgeschlossenen Beratungen

ein bis drei Sitzungen	46,1%
vier bis zehn Sitzungen	35,4%
elf bis zwanzig Sitzungen	10,7%
21 und mehr Sitzungen	7,8%

Auch diese Zahlen belegen, dass der Bedarf an Beratung im Berichtsjahr angestiegen ist. Nach wie vor können zwar fast 50 % der Anliegen in ein bis drei Sitzungen besprochen und geregelt werden. Jedoch verzeichnen wir im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme bei den intensiven Beratungen: immerhin stieg die Anzahl der Fälle mit 11 und mehr Sitzungen auf 18,5 % (gegenüber 14,8 % im Vorjahr). Bei diesen Familien haben wir es mit komplexen Problemlagen zu tun und sind häufig eine Anlaufstelle für wiederkehrende bzw. neue Schwierigkeiten oder helfen, die Zeit zu überbrücken, bis ergänzende Hilfen vermittelt werden können.

### 6.4. Art des Abschlusses

Beendigung gemäß Hilfeplan / Beratungsziel	65,0%
Abbruch durch Sorgeberechtigten / jungen Volljährigen	5,2%
Abbruch durch betreuende Beratungsstelle	0,5%
Abbruch durch minderjährigen Klienten	0,1%
Adoptionspflege / Adoption	0,0%
Abgabe an anderes Jugendamt wegen Wechsel der Zuständigkeit	0,9%
sonstige Gründe	2,7%
letzter Kontakt > sechs Monate	25,5%

Die meisten Beratungen werden nach wie vor entsprechend der vereinbarten Zielsetzung abgeschlossen.

## 7. Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

### 7.1. Schulung / Fortbildung / Weiterbildung / Supervision

Unsere fachliche Weiterentwicklung ist Grundlage zur Sicherung unserer „Beratungsqualität“.

Im Jahr 2010 nahmen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Tagungen, Schulungen, Fort- und Weiterbildungen zu folgenden Themen teil:

- Sexuelle Gewalt gegen Frauen, Netz e.V. mit ärztlichem Kreisverband
- Verdacht auf Kindsmisshandlungen, Netz e.V.
- Prävention sexueller Missbrauch, Netz e.V.
  
- Vom guten Leben in schwierigen Zeiten, DGSF Jahrestagung
  
- Wenn Eltern psychisch krank sind
- Kinder psychisch erkrankter, suchtkranker und traumatisierter Eltern
- Die Zunahme psychischer Störungen bei Mädchen und Jungen
- SAFE „Psychisch kranke Eltern“
- Projekt Kinderleicht: Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern, Caritas Fachambulanz GAP
- Bindung
- Generation digital, bke
- Fachtag FamFG
- ADHS
- Kinder begegnen Sterben, Tod und Trauer
- Systemische Therapie und Beratung
- VdR Suchttherapie
- Mobbing
- Sinus Milieustudie
- KJF-Forschungswerkstatt „Werte und Interkulturalität“
  
- Besinnungstage
- „Ich und Du“-Seminar: Auf dem Weg zur personalen Begegnung
  
- Zusammenarbeit MAV und Dienstgeber
- Aufbau und Pflege des QM-Systems im Intranet
- Workshops für Qualitätsmanagementbeauftragte
- Ersthelfer-Auffrischkurs
- Defibrillator-Auffrischkurs

## 7.2. Qualitätssicherung

Im Rahmen der Matrix-Zertifizierung der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe der KJF Augsburg e.V. und ihrer 12 dazugehörigen Erziehungs- und Jugendhilfeverbände erhielten unsere drei Beratungsstellen im Jahr 2009 die TÜV-Zertifizierungsurkunde (Norm DIN EN ISO 9001:2008). Ihre Gültigkeit ist auf drei Jahre angelegt und wurde im Jahr 2010 durch ein sogenanntes Überwachungsaudit „bestätigt“. Für 2012 steht das zweite Überwachungsaudit an.

Die Ergebnisse dieser Überprüfungen werden vor Ort systematisch in den Prozess fortlaufender Verbesserungsmaßnahmen integriert.

Im abgelaufenen Berichtsjahr richtete sich unser Bemühen besonders auf die Optimierung und praktische Umsetzung der in unserem QM-System verankerten Prozessbeschreibungen.

### 7.2.1. Fallbesprechung

Erziehungsberatungsstellen zeichnen sich durch das Qualitätsmerkmal des multidisziplinären Teams aus. Über eine gemeinsame kollegiale Arbeit in verschiedenen Beratungssettings hinaus wird in den regelmäßig stattfindenden Fallbesprechungen sowohl das Handlungswissen der in der Beratungsstelle vertretenen Berufsprofessionen als auch der Erfahrungshintergrund der einzelnen Teammitglieder zur Reflexion und Weiterentwicklung der Beratungsprozesse genutzt.

Alle Beratungsfachkräfte nehmen regelmäßig externe Supervision in Anspruch. Zusätzlich können schwierige Fallanliegen im Rahmen von kurzfristig angesetzten Einzelfall-Supervisionen zeitnah unterstützt werden.

### 7.2.2. Weitere Maßnahmen

Unserer Jahresziele für 2010 lauteten:

- Umsetzung der UN-Konvention „Kinderrechte“:
  - Erfassung des Ist-Standes
  - Festlegung von Standards
- Optimierung der Beziehungsgestaltung (BSC): „Gut da sein“
- Optimierung unseres Instrumentes zur statistischen Datenerfassung (EbuCo)
- Integrierte Angebote für mehrfach belastete Familien weiter entwickeln und umsetzen
- Unterstützung für Kinder psychisch erkrankter Eltern und deren Familien

- Weitere Einführung aller Kolleginnen und Kollegen in die Prozessbeschreibungen unseres Qualitätsmanagementsystems.

## 8. Offene Konzepte

### 8.1. Präventive Angebote, Gruppenangebote für Kinder und Eltern, Projekte und Kooperation im Netzwerk

#### 8.1.1. Präventive Angebote im Überblick

Zunächst werden die durchgeführten Projekte im Überblick dargestellt: Wir beginnen mit den offenen Angeboten für Eltern, um anschließend über die durchgeführten Gruppenangebote für Kinder und schließlich Gruppenangebote für Eltern zu berichten.

##### 8.1.1.1. Elterncafés und offene Elternsprechstunden

16 thematische oder offene Veranstaltungen mit 102 TeilnehmerInnen wurden im Rahmen von Elterncafés in Weilheim an zwei Kindergärten, sowie an zwei Grund- und einer Förderschule durchgeführt. Zusätzlich wurden „Elternsprechstunden“ in einem Kinderhaus, einem Hort und einem Kindergarten in Weilheim, einem Kindergarten in Schongau sowie erstmals in 2010 für die Kindergärten in Peißenberg (in den Räumen der dortigen VHS) angeboten. Mit diesem Angebot in Peißenberg konnten wir die sog. zugehende bzw. aufsuchende Arbeit ausbauen, durch die oft gerade für besonders belastete Eltern der Weg in die Beratung bei uns gebahnt wird.

<b>Themen</b>	<b>Teilnehmer</b>
• Gute Freunde – schlechte Freunde – keine Freunde	6
• Offene Runde für Fragen rund ums Kind, Erziehung und Schule	3
• Umgang mit elektronischen Medien	8
• Computer, Handy, Spielekonsolen	12
• Gute Nachrichten – schlechte Nachrichten	5
• Konsum/Wünsche: Wie viel ist zu viel?	7
• Umgang mit Wut und Widerstand	9
• Geschwisterrivalität	10
• Geschwisterliebe – Geschwisterrivalität	6
• Aktuelle Schul- und Erziehungsthemen (7x)	36
• Elternsprechstunden (12x)	24

### 8.1.1.2. Elternabende

Fünf Elternabende mit 135 TeilnehmerInnen wurden an einem Kindergarten, an zwei Grundschulen, einer Mittelschule auf Anfrage bzw. als Angebote der Beratungsstellen Penzberg, Schongau und Weilheim durchgeführt.

<b>Themen</b>	<b>Teilnehmer</b>
• „Was Kinder brauchen“	25
• „Wertschätzende Erziehung“	45
• Offenes Beratungsangebot	5
• Schulanfangstreffen, Vorstellung Beratungsstelle Weilheim	ca.60

### 8.1.1.3. Gruppenangebote

<b>Gruppenangebote für Kinder</b>	<b>Alter</b>	<b>Termine</b>	<b>Teilnehmer</b>
Wen Do-Selbstverteidigungskurs für Mädchen	6-10	2-tägig	12
Elterngespräche zum Wen Do-Kurs		2	19
Selbstbehauptungskurs für Jungen	7- 9	4	10
Elternabende zum Selbstbehauptungskurs		2	8
Pegasus -Gruppe für Kinder psychisch erkrankter Eltern in Weilheim	7-10	6	6
Elternabende zu Pegasus-Gruppe		2	8
Trennungs- und Scheidungskindergruppe	6-10	3	6
Elternabend zur TuSch-Kindergruppe in Penzberg		1	7
TuSch-Kindergruppe in Weilheim	8-12	6	6
Elternabende zur TuSch-Gruppe		2	5
<b>Gruppenangebote für Eltern</b>		<b>Termine</b>	<b>Teilnehmer</b>
„Elterngruppe–Mut zur Erziehung“ in Zusammenarbeit mit dem AWO - Kinderhaus und dem evangelischen Kindergarten Penzberg		2	10
„Selbsthilfegruppe für Eltern deren Kinder von AD(H)S betroffen sind“		3	20
„Vätertreffen“ (Gruppe für Väter)		3	15
„Elternschule – Wachstumschance Pubertät“		2-tägig	10

## Gruppenangebot für Lehrer eines Förderzentrums

Fallbesprechungen	5	28
-------------------	---	----

## Fortbildung für Lehrer

Fachtag AD(H)S und Schule in Zusammenarbeit mit dem AK-Schule an der Mittelschule Penzberg mit dem Referenten Dr. Biegert HEBO Schule Bonn	1	130
--	---	-----

### 8.1.2. Ausgewählte präventive Angebote I: Schwerpunkt Arbeit mit Kindern psychisch Erkrankter

Das Projekt „Pegasus“ – ein Angebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern – war in mehrerlei Hinsicht innovativ und stellte eine besondere Herausforderung dar. Inhaltlich handelt es sich um einen Bereich, in dem aktuell zwar viel geforscht und entwickelt wird, in dem insgesamt jedoch wenig erprobte Verfahren vorliegen. Aufgrund der Besonderheiten und der hohen allgemeinen Belastungen der betroffenen Familien, zeigte sich auch für uns rasch, dass ein „standardisiertes“ Vorgehen ihren Bedürfnissen nicht gerecht wird. Wir werden im zweiten Abschnitt erläutern, auf welchen Grundlagen wir unseren Ansatz entwickelten und welche Erfahrungen wir machten.

Eine besondere Herausforderung bedeutet aber auch die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Professionellen und Institutionen in diesem Projekt an der Schnittstelle von Gesundheitswesen und Jugendhilfe. Darauf gehen wir zunächst ein.

#### 8.1.2.1. „Pegasus“ – Entstehungsgeschichte eines innovativen Kooperationsprojekts

Vielerorts sind die Interessen der lange „vergessenen kleinen Patienten“ stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit professioneller Helfer und Helferinnen gerückt. So auch bei uns im Landkreis Weilheim Schongau. Anfang 2009 wurden wir von dem „Steuerungsverbund Psychische Gesundheit“ aufgefordert, einen Vortrag zur Situation der Kinder psychisch erkrankter Eltern zu halten. Ausgehend von epidemiologischen Studien und Expertenschätzungen wurde deutlich, dass es sich um eine bedeutsame und zahlenmäßig zunehmende Risikogruppe handelt. Die Einschätzungen der Experten aus Gesundheitssystem und Jugendhilfe ergaben, dass erwartungsgemäß auch bei uns im Landkreis die Zahl der betroffenen Kinder steigt. Ein enger Zusammenhang wird zu der zunehmenden Zahl psychisch beeinträchtigter Eltern gesehen. Ein wichtiger Indikator ist aber auch die steigende Zahl von Kindern und Jugendlichen, die psychiatrisch auffällig werden und in deren Krankheitsgeschichte ein oder beide Eltern als ebenfalls psychiatrisch auffällig in Erscheinung treten.

Während die jungen Menschen im Gesundheitssystem erst dann auftauchen, wenn massive Störungen manifest werden, sind sie in anderen Zusammenhängen lange „unauffällig“.

Zwar beobachten die Helferinnen und Helfer in den Familien, die Jugendhilfeleistungen in Anspruch nehmen, zunehmend gravierende psychische Auffälligkeiten der Eltern. Häufig sind die Kinder aber „auffällig unauffällig“. Anders ausgedrückt: Wenn die Kinder in der Jugendhilfe oder im Gesundheitsbereich zu „Fällen“ werden, ist die Zeit verstrichen, in der präventiv hätte gehandelt werden können.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, strebten wir von Beginn an eine enge Kooperation mit den Stellen an, an denen Eltern erreicht werden können, die sich ihrer Erkrankung stellen und Behandlung suchen. Dies sind die klassischen Einrichtungen der Erwachsenen-Psychiatrie, d.h. die sozialpsychiatrischen Dienste, die niedergelassenen PsychiaterInnen und die Ambulanzen der Kliniken. Wichtige Kooperationspartner sind aber auch der Allgemeine Soziale Dienst am Amt für Jugend und Familie und andere Einrichtungen der Jugendhilfe, in denen Eltern Unterstützung suchen, die neben anderen Belastungen in der Familie auch psychisch besonders beeinträchtigt sind. Als wichtiger und zentraler Baustein des gemeinsamen Handelns erwies sich deshalb die enge Kooperation mit der Kollegin Frau Hartung vom sozialpsychiatrischen Dienst Weilheim. In ihrer Funktion als Vorsitzende des gemeindepsychiatrischen Verbunds und durch ihre Beratungstätigkeit, ist sie seit vielen Jahren eng mit den Kolleginnen und Kollegen in den anderen Einrichtungen der Erwachsenenpsychiatrie vernetzt.

Unsere gemeinsame Aufbauarbeit für das Projekt Pegasus nahm von Beginn an zwei Ebenen für eine erfolgreiche präventive Arbeit in den Blick. (a) In der Erwachsenenpsychiatrie und damit im Gesundheitsbereich angesiedelt, fokussierten wir die elterlichen Kompetenzen von Müttern und Vätern mit psychiatrischer Diagnose im Sinne eines sekundär präventiven Ansatzes. Ein gezieltes und eng mit der Befindlichkeit ihrer Kinder verknüpftes Interventionsprogramm sollte ihnen helfen, Entlastungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen und eigene Ressourcen zu aktivieren. Damit sollten sie in einem wichtigen Funktionsbereich gestärkt und zur Teilhabe an gesellschaftlich relevanten Aufgaben befähigt werden, wodurch ihre seelische Gesundheit gefördert wird. (b) In Bezug auf die Kinder war der Ansatz primär präventiv und richtete sich darauf, den häufig „still leidenden“ Kindern ein spezielles Gruppenangebot zu machen. Es sollte ihnen einen eigenen geschützten Raum zur Auseinandersetzung mit ihren besonderen Erfahrungen und Belastungen in ihren Familien ermöglichen.

Auf beiden Ebenen – in der Arbeit mit den Eltern wie mit den Kindern – stand ein Resilienz- und ressourcenorientierter Ansatz im Vordergrund. Als Grundlage dazu waren psycho-educative Anteile von besonderer Bedeutung. Die familiensystemisch hoch wirksame Besonderheit der psychischen Erkrankung (Suchterkrankungen eingeschlossen) ist das Tabu und das Schweigen. Anders als körperliche Erkrankungen, dürfen sie nicht benannt und damit auch nicht als besondere Belastung ausgemacht werden. Sprachlosigkeit ist ein hervorstechendes Merkmal in den Familien. Hier setzt das „Pegasus“-Projekt an. Das Benennen und Informieren als gleichermaßen Voraussetzung und Wesen der Kommunikation, prägte die Intervention und bahnte den Blick für das Aufspüren und sich Einlassen auf vorhandene und neu erworbene Ressourcen und Fähigkeiten.

Konsequent und aus unserer Sicht von hohem wechselseitigem Nutzen, wurde das Projekt „Pegasus“ als Kooperationsprojekt von Gesundheitsbereich und Jugendhilfe konzipiert. Wir danken dem Bezirk Oberbayern und dem Amt für Jugend und Familie Weilheim-Schongau für die finanzielle und ideelle Unterstützung!

Besonderer Dank gilt unserem Kollegen Dipl.-Psych. Kurt Dorn und Frau Dr. Kirsten Goth, die wir als Honorarmitarbeiterin gewinnen konnten. Sie haben in überaus engagierter und fachlich hoch kompetenter Arbeit einen Ansatz entwickelt, der speziell auf unsere strukturellen Bedingungen (finanzieller Rahmen, räumliche Voraussetzungen etc...) und auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden zugeschnitten war. Dabei konnten sie sich an bereits entwickelten und erprobten Ansätzen orientieren. Im Ergebnis haben sie den hohen programmatischen Anspruch, die Pegasus-Kinder und ihre Eltern ihre Flügel wieder spüren zu lassen, einlösen können. Dafür gilt ihnen und den teilnehmenden Familien unser Respekt und unsere Anerkennung.

Mechtild Gödde

### 8.1.2.2. „Pegasus“ – Interventionsansätze und erste Erfahrungen

Im September 2010 konnten wir mit der ersten „Pegasus“-Gruppe beginnen und, in Kooperation zwischen dem Sozialpsychiatrischen Dienst sowie der psychologischen Beratungsstelle in Weilheim, ein umfassendes – vor allem präventiv angelegtes - Hilfsangebot für Familien, die durch die psychische Erkrankung eines Elternteils in besonderer Weise belastet sind, anbieten.

Eine Analyse der Fachliteratur unter interdisziplinären Gesichtspunkten, eine aktuelle örtliche Bedarfserhebung, an die Betroffenen angepasste methodische Überlegungen, welche die speziellen Bedürfnisse der angesprochenen Familien berücksichtigten, sowie ein prozessorientiertes Vorgehen gaben dem Projekt sein Profil. Das Vorhaben wurde dabei auf 3 Säulen aufgebaut: Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie, Elternarbeit, Gruppenangebot für Kinder

Nachdem im vorangehenden Beitrag die erfolgreiche Gestaltung der notwendigen interdisziplinären Kooperation bei diesem präventiven Angebot ausführlich dargestellt wurde, beschreiben wir im Folgenden unsere Interventionsansätze für die Arbeit mit den Kindern und ihren Eltern.

Die Einbettung von bedarfsgerechten Hilfen und Angeboten für Kinder in die Behandlung ihrer psychisch erkrankten Eltern - vor allem im Hinblick auf präventive und niederschwellige Unterstützungsleistungen – setzt eine interdisziplinäre Handlungsperspektive voraus, in die psychologisch-psychotherapeutische, psychiatrisch-medizinische und heilpädagogische Wissensbestände einfließen sollten.

#### **Erstgespräche mit den Eltern und Elterntreffen**

Im Rahmen der Erstgespräche und der gemeinsamen Elterntreffen wurde auf eine ressourcenorientierte, wertschätzende sowie nicht stigmatisierende Haltung geachtet, die Familie als System betrachtet.

Die Hilfesuchenden wurden in erster Linie als Eltern gesehen und behandelt, die sich aktiv um Ihre familiären Belange bemühen. So orientierten sich auch die Inhalte der Elterntreffen an den individuellen, durch die Beteiligten erarbeiteten Bedürfnissen. Den Eltern war es möglich, in einem geschützten Rahmen Erfahrungen auszutauschen, Ängste anzu-

sprechen, Unterstützung und Rat von Mitbetroffenen, aber auch professionelle Hilfen zu erhalten.

Dem „Familiientabu“ – sowohl einem in vielfältigen wissenschaftlichen Studien belegten, als auch in der dem Projekt vorangegangenen Untersuchung bestätigten Phänomen in Familien mit psychisch erkrankten Elternteilen - begegneten wir zunächst mit Achtung und Verständnis. Schließlich wird ja über die psychische Erkrankung nicht gesprochen, weil damit der Schutz der Familie gewährleistet werden soll – ein Trugschluss, der immer wieder immense psychische Belastungen für Eltern und Kinder nach sich zieht.

Durch angemessene Psychoedukation sowie kommunikationstheoretische Wissensvermittlung wurde es für die Eltern jedoch zunehmend möglich, eine „Sprache“ zu entwickeln, um die besonderen Belastungen der Familie sowohl nach innen als auch nach außen zu kommunizieren. Vor allem in dem gemeinsam gestalteten Treffen mit Eltern, Kindern und Gruppenleitern konnte in einem zunächst noch spielerischen Kontext das Tabu gebrochen und neue Wege der Problembewältigung erprobt werden.

Eine enge Verzahnung der Elternarbeit und Arbeit mit den Kindern konnte darüber hinaus durch unterschiedliche vertrauensbildende Maßnahmen geschaffen werden:

- Individuelle Erstgespräche mit den Eltern
- Regelmäßige begleitende Elterntreffen
- Zusätzliche Elterngespräche bei Bedarf

### **„Pegasus“ – die Kindergruppe**

Aufbauend auf die Situation der Kinder in Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil, wurde in der Konzeption der Kindergruppen auf bestimmte Ziele sowie ein passendes methodisches Vorgehen geachtet.

Um sich belastenden Themen in einer neuen Umgebung zu öffnen, zu einer positiven Selbstwahrnehmung zu gelangen und neue Handlungs- und Bewältigungsstrategien zu erwerben, benötigen Kinder als auch Erwachsene Sicherheit und Orientierung sowie ein hohes Maß an Vertrauen in die Gruppe. In der Arbeit mit den Kindern förderte vor allem die Unterstützung des Ausdrucks z.B durch gemeinsames kreatives Schaffen sowie vielfältige Interaktionsspiele den Gruppenzusammenhalt und ließen eine Gruppenidentität entstehen.

Offenheit und Neugierde für individuelles Erleben von Seiten der Gruppenleitung unterstützte bei den Kindern eine zunehmende Selbstexploration und eine wachsende Bewusstheit für familiäre und soziale Ressourcen. Insbesondere im Rahmen einer Netzwerkanalyse konnten intra- und extrafamiliäre Beziehungen und ihre Bedeutung visualisiert und in das soziale Selbstkonzept – und damit als Stütze in Krisensituationen - integriert werden.

Kinder zu Experten in eigener Sache zu machen und somit eine kindgerechte Psychoedukation zu ermöglichen, stellte einen weiteren zentralen Punkt im Hinblick auf kindliche Resilienz sowie positive Persönlichkeitsentwicklung dar.

Besonders hilfreich erwies sich dabei die Methode des „bewegten Lernens“, die Visualisierung von Lerninhalten, insbesondere aber auch ein flexibles auf die aktuellen Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingehendes Vorgehen in der Wissensvermittlung. Jedem Kind war es möglich sich belastenden Themen in einem selbst gewählten Tempo zu nähern, in dem es neue Informationen verarbeiten konnte. Überforderungssituationen konnten somit vorgebeugt werden, die unterschiedlichen aktuellen Lebensrealitäten der Kinder wurden berücksichtigt.

Das Einüben konkreter Stabilisierungsübungen zur Stressregulation, aber auch das „Packen“ individueller „Notfallkoffer“ und nicht zuletzt die örtliche und personelle Anbindung an eine institutionelle Hilfsorganisation (Anlaufstelle in Krisensituationen) schafften einen direkten Transfer zur Problembewältigung außerhalb der Gruppe.

### **Abschluss und Sicherung der Nachhaltigkeit**

Mit einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung, die mit den Kindern vorbereitet wird, sowie mit individuellen Auswertungsgesprächen mit den jeweiligen Eltern / Familien soll der Transfer der neuen Erfahrungen in den Familienalltag gewährleistet werden.

Die Erfahrungen werden auf unterschiedlichen Ebenen evaluiert: kurze schriftliche Befragung der Eltern und der Kinder, mündliche Rückmeldung im abschließenden Auswertungsgespräch mit den Eltern/Familien und Rückmeldung durch die Kooperationspartner.

Dr. Kirsten Goth

Kurt Dorn

### **8.1.3. Ausgewählte präventive Angebote II: Fachtag „ADHS und Schule“**

Großer Erfolg mit der Penzberger Fachtagung „ADHS und Schule“ am 17.11.2010

Die Psychologische Beratungsstelle Penzberg organisierte zusammen mit dem AK-Schule eine Veranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer, für Berater, Therapeuten und betroffene Eltern mit Herrn Prof. Dr. h.c. Biegert, dem Leiter der HeBo Schule Bonn.

Der wunderschöne Erweiterungsbau der Bürgermeister-Prandl-Mittelschule war bis auf den letzten Platz besetzt, als Frau Mechtild Gödde (Leiterin des EJVOBERLAND) den Grundgedanken „Mehr als ein Gesicht“ zum hundertjährigen Jubiläum der KJF Augsburg erläuterte. Frau Gödde kündigte ein attraktives Jubiläumsprogramm für den 07. bis 09. Juli 2011 an den drei Standorten Penzberg, Weilheim und Schongau an.

Die Idee zu der Fachveranstaltung wurde im AK Schule geboren. Die Mitglieder des Arbeitskreises und Herr Frühschütz (Leiter der Beratungsstelle Penzberg) wurden durch die mehr als 130 Teilnehmer in der Annahme bestätigt, dass das Thema ADHS und Schule eine große Herausforderung für die Lehrerinnen und Lehrer über alle Schularten hinweg darstellt.

Herr Prof. Biegert beschrieb das ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom) als das in den westlichen Industrieländern seit einigen Jahren am häufigsten diagnostizierte kinder- und jugendpsychiatrischen Krankheitsbild. Ca. 650.000 Schulkinder in Deutschland zeigen Problemverhaltensweisen mit den drei Hauptsymptomen Aufmerksamkeitsdefizit, Impulsivität und Hyperaktivität.

Inzwischen seien die Entstehungsbedingungen von ADHS und die Faktoren, die das Krankheitsbild ungünstig verstärken, gut erforscht, so Prof. Biegert. Seine Erkenntnisse und Empfehlungen aus langjährig erprobter Praxis fasste der Pädagoge in drei Kernaussagen zusammen:

#### **ADHS ist eine Selbstregulationsstörung**

=> ADHS-Kinder brauchen deshalb im Unterricht Fremdregulation, d.h. Strukturen, Rituale und regulierende Rahmenbedingungen zur Aufmerksamkeitslenkung, sowie Hilfen zur Selbststrukturierung **durch wirksame pädagogische Führung.**

#### **ADHS ist eine Anpassungsstörung**

=> ADHS-Kinder brauchen auf allen unterrichtlichen Ebenen (kognitiv, didaktisch-methodisch, emotional, sozial) Hilfen zur Entwicklung von Adaptivität. **Die Förderung von Lernerfolgen** wird erzielt durch möglichst hohe, aber "passgenaue" kognitive und methodische Anforderungen.

#### **ADHS führt zu Selbstbild- und Selbstwirksamkeitsstörungen**

=> ADHS-Kinder benötigen deshalb selbstbild- und selbstwirksamkeitsfördernde unterrichtliche Rahmenbedingungen. Sie werden geschaffen durch den **Aufbau eines positiven Sozialklimas, das emotionalen Rückhalt, positive Erfolgserwartung und Positiv-Feedback befördert.**

Prof. Biegert stellt an die Lehrkraft und insbesondere an ihre Beziehungskompetenz hohe Ansprüche. Sie ist die gruppenspezifisch erfahrene Führungspersönlichkeit, die ressourcenorientiert auf die betroffenen Kinder und deren Familien zugeht. Sie hat die vielen positiven Eigenschaften dieser Kinder im Blick und ist sich bewusst, dass Körpersprache und Stimme ausschlaggebend für Vermittlung von Lerninhalten sind.

Der Pädagoge bilanzierte die Erfahrungen aus seiner langjährigen Praxis mit dem Leitsatz: **„Nicht das ADHS ist das Problem, sondern wie wir damit umgehen!“**

Mit seinem sehr informativen, witzigen und anschaulichen Vortrag begeisterte der Referent die Zuhörer. Der anhaltende Schlussapplaus war für den Referenten und die Organisatoren eine enorme Bestätigung für diese Form der Auseinandersetzung mit einem wichtigen aktuellen Thema.

Hans-Georg Frühschütz

## 8.1.4. Kooperation im Netzwerk

### 8.1.4.1. Kooperation im Netzwerk

#### Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

- Arbeitstreffen mit AWO-Schulsozialarbeitern
- Arbeitstreffen mit Leiter Jugendzentrum
- Aktion „Rollentausch“ mit Frau Orawetz ( Stadträtin der CSU) an der Psychologischen Beratungsstelle Weilheim
- Teilnahme an der Einweihung des Erweiterungsbaues der Mittelschule Penzberg
- Fachlicher Austausch mit Frau Wild (freie Mitarbeitern, Sozialtherapeutin) der Fa. Roche Penzberg
- Vorbereitungstreffen für Fachtag ADHS und Schule mit dem AK Schule Penzberg
- Fachlicher Austausch mit niedergelassenen Psychotherapeuten in Penzberg
- Vorbereitungstreffen mit Frau Dr. Pothmann ( Klinik Hochried) zur internen Fortbildung Gruppentherapie zur Förderung sozialer Fertigkeiten für Mitarbeiter des EJV Oberland
- Konzeption für „Eltern-Bistro-Gespräche“ an der Bürgermeister Prandl Grundschule
- Arbeitstreffen mit Frau Kollmann ( Referentin für das Trägerjubiläum)
- Teilnahme am Tag der Offenen Tür zum Jubiläum 30 Jahre SPD in Weilheim
- Arbeitstreffen mit Frau Spranger (Pädagog. Assistentin HS- Benediktbeuern) zur Arbeit mit AD(H)S Kindern
- Kontaktrunde Kinderbetreuung in Penzberg mit Frau Sam-Doess (Amt für Jugend und Familie)
- Kontaktrunde EB und ASD Mitarbeiter in der Region Penzberg
- Infoveranstaltung für den Rotary Club Schongau Coaching für Schüler
- Fachlicher Austausch mit Kinderpsychotherapeut. Praxis Schwarzbeck–Kottman
- EB-Kontaktrunde – Treffen der Beratungsstellen Oberbayern Südwest
- Fachlicher Austausch mit Herrn Pudil (Jugendsozialarbeit an Schulen „JaS“)
- Teilnahme am CSU-Treffen - Sozialverbände
- Teilnahme an der CSU-Veranstaltung: „Netzwerk Sprache“
- Teilnahme am Beratungslehrrertreffen aller Schularten
- Jubiläumsfeier: 20 Jahre Mütter- und Familienzentrum Weilheim
- Teilnahme an der Fachveranstaltung „Teilhabeplanung“ im Landkreis Weilheim-Schongau
- Fachlicher Austausch mit Schülercoachs
- Kooperationstreffen und fachlicher Austausch mit der Leitung des Amts für Jugend und Familie
- Teilnahme an der Auftaktveranstaltung „Jugendhilfeplanung“ im Landkreis Weilheim-Schongau
- Kooperationsgespräch mit Elternbeirat der Förderschule Weilheim
- Teilnahme an der Eröffnung WIR IN WÖRTH „Projekt : Soziale Stadt“ in Peißenberg
- Info-Besuch von Schülern des Gymnasiums Weilheim (Praxisprojekt)
- Teilnahme an der Eröffnungsfeier des Familienbüros im Landkreis Weilheim-Schongau
- Besuch beim Landrat – Vorstellung des Projekts „Pegasus“ (mit Herrn Dr. Breu, Gesundheitsamt)
- Kooperationstreffen Projekt „Pegasus“ im Herzog-Christoph-Haus in Weilheim

- Jubiläumsfeier der Psychologischen Beratungsstelle Starnberg
- Teilnahme an der Verabschiedung von Frau Eberle (Gesundheitsamt Weilheim)
- Teilnahme an der Verabschiedung von Herrn Gerbig (Caritasverband Weilheim-Schongau)
- Teilnahme am LVkE Erziehungshilfe-Festival (90-Jahr-Feier) in Augsburg
- Besuch der Veranstaltung SPG: Planung und Sozialbericht
- Vorstellung der „Teilhabe-Studie“ Landkreis Weilheim-Schongau

## 8.2. Öffentlichkeitsarbeit

Diese findet ihren Niederschlag im entsprechenden Pressebereich

- Artikel zur Sitzung im Jugendhilfeausschusses: „Hart an der Belastungsgrenze“ (Weilheimer Tagblatt vom 19.02.10)
- Artikel zur Aktion „Rollentausch“ mit Frau Stadträtin Uta Orawetz (Weilheimer Tagblatt v. 22./23./24.05.10)
- Artikel zur Verleihung des „Inge-Gabert-Preises“ für die Arbeitsgruppe Integration in Penzberg (Weilheimer Tagblatt v. 23.06.10)
- Pressegespräch zur Verleihung des Inge-Gabert-Preises an die AG Integration (Penzberger Merkur)
- Artikel zum Fachtag ADHS und Schule im Rahmen des 25 jährigen Jubiläums der Psychologischen. Beratungsstelle Penzberg und Auftaktveranstaltung für das Jubiläum des Trägers Kath. Jugendfürsorge „100 Jahre KJF- Mehr als ein Gesicht“ (Penzberger Merkur)
- Artikel zur Sitzung im Kreisausschuss: „Probleme der Kinder werden komplexer“ (Weilheimer Tagblatt v. 06.07.10)
- Artikel zum Projekt „Pegasus“: „Hilfe für Kinder psychisch erkrankter Eltern“ (Weilheimer Tagblatt v. 14.10.10)
- Artikel zum Penzberger Arbeitskreis Schule, Thema: ADHS: „Wenn Konzentration unmöglich ist“ (Weilheimer Tagblatt v. 20./21.11.10)
- Artikel zum Interview mit Herrn Frühschütz: „Damit es an Weihnachten nicht kracht“ (Weilheimer Tagblatt v. 23.12.10)
- Teilnahme an den Dreharbeiten zum KJF-Jubiläumfilm in Schongau

## 8.3. Gremienarbeit

### 8.3.1. Überregionale Gremien und Arbeitskreise

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstellen arbeiteten in folgenden Gremien mit:

- Leitertagungen des Trägers Kath. Jugendfürsorge Augsburg
- AK KJF Kinder psychisch erkrankter Eltern
- agke Mitgliederversammlung

- agke Fachforum Erziehungs- Jugend- und Familienberatung
- LVkE-Mitgliederversammlung
- AK Enneagramm der KJF in Augsburg
- Arbeitskreis Interdisziplinäre Zusammenarbeit Amtsgericht München

### 8.3.2. Regionale Gremien und Arbeitskreise

- Kreisausschuss-Sitzung (Vorstellung des Jahresberichts)
- Jugendhilfeausschuss des Landkreises Weilheim Schongau
- Jugendhilfeausschuss - Unterausschuss Jugendhilfeplanung im Landkreis Weilheim-Schongau
- AG 2 „ Förderung der Erziehung in der Familie“ - Jugendhilfeplanung
- AG 4 „ Hilfe zur Erziehung/Jugendgerichtshilfe“
- Mitgliederversammlung des „Steuerungsverbands psychische Gesundheit (SPG)“
- AK-Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie im SPG
- AK Schule Penzberg
- AG Integration in Penzberg
- AK Besondere Begabung
- AK Hochstrittige
- AK Freie Träger
- AK Kinder psychisch kranker Eltern- Projekt Pegasus
- AK Frühprävention
- AK Präventionskreis Sucht
- AK Suchthilfe
- Netz e.V. Trägerverbund Planungsgruppe
- Netz e.V. Mitgliederversammlung
- AK PräVNet Weilheim-Schongau
- AK „Wir in Wörth“, Peißenberg - Projekt „Soziale Stadt“

## 9. Nachrichten und Informationen

### 9.1. Jubiläen an den Psychologischen Beratungsstellen

2010 durften wir drei Jubiläen gebührend feiern.

**Sabine Guggemoos** gratulierten wir zum **20-jährigen Dienstjubiläum**. Als Verwaltungskraft hat sie die nicht hoch genug einschätzende Verantwortung, den Erstkontakt mit den Klienten zu gestalten. Sie tut dies mit hoher Kompetenz, außerordentlicher Freundlichkeit und nie versiegender Geduld. Aber auch mit der notwendigen Portion an Umsicht und fachlicher Einschätzung, mit der sie an die Fachberater weiterleitet und die Abläufe organisiert.

Frau Guggemoos gleich bleibend hohe Bereitschaft und Fähigkeit, die Begegnung mit dem einzelnen Menschen wertschätzend zu gestalten, ist auch deshalb besonders zu würdigen, weil in den letzten Jahren die Arbeit der Verwaltungskräfte großen Veränderungen unterworfen war. Immer komplexere Abläufe müssen immer stärker strukturiert und dokumentiert werden. Zwar sollen moderne Computer-Programme, in die Frau Guggemoos sich rasch und umsichtig eingearbeitet hat, bei der Bewältigung dieser Aufgaben helfen. Die technischen Helfer sind jedoch nicht immer so zuverlässig wie gewünscht, weshalb es letztlich häufig wieder auf den „Faktor Mensch“ ankommt, der dann mit Geduld und hohem Arbeitseinsatz korrigierend eingreifen muss.

Komplexer wurden auch die Anforderungen der interdisziplinären Vernetzung. Auch diese Herausforderungen nahm Frau Guggemoos an und bewältigte sie dank Ihrer fachlichen und persönlichen Kompetenzen hervorragend und zum Segen der gesamten Beratungsstellenarbeit.

Wir danken Frau Guggemoos für Ihren Einsatz und freuen uns, dass Sie weiterhin im Hintergrund zuverlässig organisiert und „an erster Stelle“ für eine professionelle und herzliche Aufnahme an der Beratungsstelle sorgt.

**Theodora Wolf** wirkt als Sozialpädagogin (FH) **seit 20 Jahren an der Beratungsstelle in Schongau**. Nach einer Unterbrechung in der Familiengründungsphase, verstärkt sie mit einer halben Stelle das interdisziplinäre Team an der Außenstelle.

Frau Wolf ist Familientherapeutin, und der systemische und Ressourcen orientierte Ansatz prägt ihre Arbeit nicht nur mit den Klienten, sondern auch in ihren überaus wertvollen Beiträgen bei gemeinsamen Fallbesprechungen und Fragen, die über den Einzelfall hinausgehen. Neuen fachlichen Entwicklungen gegenüber ist die Kollegin sehr aufgeschlossen und integriert diese zielsicher in den Beratungsauftrag. So hat sie in den letzten Jahren eine Weiterbildung zur Trauma-Therapeutin absolviert. Dieser Ansatz bereichert nicht nur ihre eigene Arbeit, sondern wirkt über den fachlichen Austausch auch in die Gesamtarbeit der Stelle.

Wir haben es dem Engagement von Frau Wolf mit zu verdanken, dass wir in dem wichtigen Bereich der Arbeit mit den Opfern sexueller Gewalt kompetente Unterstützung anbieten können. Zuverlässig pflegt und gestaltet sie die Mitarbeit in der Organisation „Das Netz e.V.“, die landkreisweit den Einsatz für diese Klientengruppe koordiniert. Als Referentin gelingt es ihr hervorragend, den Ansatz der Trauma-Therapie so zu erschließen, dass er für die präventive Arbeit genutzt werden kann.

Schließlich bildet Frau Wolf sich auch in Bezug auf die Arbeit mit den Kindern psychisch erkrankter Eltern fort. Sie führt, zusammen mit Frau Fedke von der Beratungsstelle in Penzberg, das Angebot „Wachstumschance Pubertät“ durch. Darüber hinaus gestaltet sie den Ansatz der aufsuchenden Arbeit durch Hausbesuche und offene Beratungsangebote in Kindertagesstätten mit.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle auch, dass Frau Wolf sich in hohem Maße für ein wertschätzendes, fachlich hoch kompetentes und faires kollegiales Miteinander einsetzt. Seit fünf Jahren ist sie die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung und leistet diese Arbeit mit großem Engagement und Erfolg.

Wir danken Frau Wolf für ihren Einsatz und wünschen ihr, dass sie in den kommenden Jahren weiterhin so aufgeschlossen und engagiert Neues und Bewährtes zu einem sehr lebendigen Beratungsansatz verbindet.

**Gertraud Annaberger** feierte mit uns ihr **30-jähriges Jubiläum**. Sie hat schon während ihrer Ausbildung zur Sozialpädagogin (FH) ihren Weg in die **Psychologische Beratungsstelle in Weilheim** gefunden. 1980 leistete sie dort ihr Jahrespraktikum ab und wurde schließlich als Mitarbeiterin übernommen.

Damit kann Frau Annaberger heute auf eine langjährige Erfahrung zurückblicken. Sie kann auch lebendig Zeugnis darüber ablegen, wie die Beratungsarbeit sich im Laufe der Zeit gewandelt hat. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in ihrer eigenen Arbeit. So konnte sie in den ersten Jahren die in ihrer Zusatzausbildung erworbenen Kompetenzen in der Methode „Sozialtherapeutisches Rollenspiel“ auch in der intensiven Einzelarbeit mit Kindern zum Einsatz bringen.

Inzwischen haben sich die Arbeitsbedingungen dahingehend gewandelt, dass zum einen der systemische Beratungsansatz, d.h. die umfassende Einbeziehung der ganzen Familie, für die Arbeit an den Beratungsstellen Richtungweisend geworden ist. Zum anderen erlaubt es die stetige Entwicklung der Fallzahlen nicht mehr, intensiv am Einzelfall zu arbeiten. Diesen neuen fachlichen Herausforderungen stellte Frau Annaberger sich dadurch, dass sie, im Austausch mit den Kollegen und durch zahlreiche einschlägige Fortbildungen, beraterische Ansätze für die Familienarbeit weiterentwickelte. Darüber hinaus engagierte sie sich in der Gruppenarbeit mit Kindern. Sie richtete Selbstverteidigungskurse für Mädchen ein, die einen wichtigen Beitrag zur Prävention von (sexueller) Gewalt leisten, und sorgte auch dafür, dass Kurse zum Training der sozialen Kompetenz von Buben eingerichtet wurden.

Auch jüngste Entwicklungen in der Beratungsarbeit gestaltete Frau Annaberger aktiv mit. So übernahm sie, in Anlehnung an ein Interventionsprogramm, das an den Außenstellen in Schongau und Penzberg entwickelt wurde, ein Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. Und schließlich vertritt Frau Annaberger die „aufsuchende Beratungsarbeit“ mit, bei der durch eine offene Sprechstunde an Kindertagesstätten auch den Familien, denen der Weg in die Beratungsstelle (noch) zu weit ist, Unterstützung angeboten wird.

Wir danken Frau Annaberger für ihren langjährigen Einsatz und wünschen ihr, dass die kommenden Jahre ein gutes Maß an beruflicher Beständigkeit und Wandel mit sich bringen.